

„Psychotherapie – gestern, heute, zukünftig“ – was braucht unsere Profession?

Bericht von der öffentlichen Veranstaltung des bvvp am 26. September 2025

Von Anja Manz

Die Gründungslegenden des Verbands Birgit Annen, Martin Klett, Norbert Bowe und der Diotima-Preisträger Jürgen Doeberth tauschten sich unter der oben genannten Fragestellung mit den Vertreterinnen der jungen Generation, Jana Lausch und Lara Wiencke vom Jungen Forum aus. Gemeinsam blickten sie auf der Veranstaltung im Rahmen der Delegiertenversammlung des bvvp auf die Geschichte des Verbands zurück und reflektierten, wie gegenwärtige Herausforderungen von der psychotherapeutischen Profession gemeistert werden könnten.

Mathias Heinicke, Vorsitzender des bvvp-Bundesverbands, begrüßte zunächst das Publikum zu dieser „Nachfeier“ des 30-jährigen Jubiläums an dem Ort, an dem einst die Wiege des bvvp stand: in Freiburg. Die offiziellen Feierlichkeiten hatten bereits im Jahr zuvor in Berlin stattgefunden. Heinicke betonte, zu feiern gebe es in Freiburg eine wahre Erfolgsgeschichte: den Weg vom „bvvp-Störgeräusch“ zur festen Größe im Gesundheitssystem, mit der man berufspolitisch rechnen müsse. Entstanden sei ein Verband, der auch weiterhin nicht klein begeben, sich stark mache gegen fortgesetzte Versuche, Maßnahmen zur Kostendämpfung als Innovation zu verkaufen. Der bvvp werde weiterkämpfen für die gesetzliche Regelung und Finanzierung der psychotherapeutischen Weiterbildung, (das sei ein Versprechen!), für gute Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen für Psychotherapeut*innen und immer im Vordergrund: für eine verlässliche Versorgung der Patient*innen.

Peter Baumgartner, als Vorsitzender des bvvp-Landesverbands Baden-Württemberg der zweite Gastgeber im Hotel Stadt Freiburg, betonte in seinem Grußwort die historische Dimension dieser Veranstaltung, die er mit „Freiburger Jubiläum“ betitelte. Freiburg selbst könne man als Zentrum der Psychotherapie bezeichnen. Dort seien 447 Psychotherapeut*innen aller Grundberufe und Verfahren vertragsärztlich tätig. 1995 seien dort zunächst vier Verbände für die vier regionalen KVen entstanden; der vvpn in Nordbaden, der vvps in Südbaden, der vvpsw – in Süd-Württemberg und der vvpnw in Nord-Württemberg. 2019 sei dann, nach der Fusion der KVen, die Verschmelzung zum bvvp Baden-Württemberg erfolgt, der noch immer in vier Bezirken regional organisiert sei. Gemeinsam stellten sie den mitgliederstärksten Zusammenschluss niedergelassener Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten in Baden-Württemberg dar.

Und es gebe sehr vieles, worauf der bvvp stolz sein könne. Mitte der 1990er-Jahre habe es noch vom damaligen Bundesgesundheitsminister Horst Seehofer einen Vorstoß zur Einführung von Zuzahlungen bei der Psychotherapie gegeben. Nach heftigen politischen und

fachlichen Auseinandersetzungen, an denen der Verband maßgeblich beteiligt war, scheiterte der Vorstoß am Widerstand des Bundesrats. Mit dem Psychotherapeutengesetz wurden dann 1999, auch Dank des Verbandsengagements, Psychologische Psychotherapeut*innen sowie Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut*innen als eigenständige, akademisch qualifizierte Heilberufe erstmals rechtlich anerkannt und erhielten eine staatliche Approbation. Die Situation sei 2025 glücklicherweise eine gänzlich andere. Heute gebe es zum Beispiel eine hochwertige Aus- und Weiterbildung, doch eine Vielzahl von Herausforderungen blieben.

Mit großem Interesse und Offenheit wandten sich die beiden Moderatorinnen des Jungen Forums, Jana Lausch und Lara Wienke, den Podiumsgästen zu. Sie formulierten den Wunsch, von deren berufspolitischen Erfahrungen zu profitieren und zu verstehen, was deren persönlicher Antrieb für jahrzehntelanges Engagement im Verband gewesen sei.

Ein spannendes Bild der Anfangsjahre des Verbands zeichnete Birgit Annen, die – zunächst noch unter dem Namen Clever – bis 2013 rund 20 Jahre lang Vorsitzende des Bundesverbands der Vertragspsychotherapeuten (bvvp) war. Sie beschrieb die bedrohliche Situation, in der sich aus solidarischem Protest der Profession der Verband formierte: Mit der sogenannten „Seehoferreform“ habe den Psychotherapeut*innen Mitte der 1990er-Jahre mit der geplanten Budgetierung ein deutlicher Honorarverfall gedroht. Diese hätten, anders als somatische Ärzt*innen, durch die Zeitgebundenheit keine Chance gehabt, ihre Leistungen zu steigern, was in der Konsequenz bedeutet hätte, dass sich die Praxen wirtschaftlich nicht mehr hätten halten können. Zudem seien die Psychotherapeut*innen in den Gremien nicht vertreten gewesen, hätten für sich selbst nichts bewirken können. Nur die psychotherapeutisch tätigen Ärzt*innen hätten etwas erreichen können und diese seien damals noch in ihren Ausbildungen gewohnt gewesen, mit Psycholog*innen, Lehrer*innen (Psychagog*innen) oder Theolog*innen kooperativ zusammenzuarbeiten und hätten sich dann für ihre nichtärztlichen Kolleg*innen stark gemacht. Nur so sei es gelungen, dass diese von bloßen Hilfskräften oder delegierten Leistungserbringer*innen zu gleichberechtigten Fachkräften wurden, integriert in das Gesundheitssystem. Damals habe ein Marsch aus dem Elfenbeinturm in die Institutionen begonnen.

In ihrem Redebeitrag hob sie das spezifische Menschenbild im bvvp besonders hervor, das bei der Gründung der Landesverbände zentral gewesen sei und den Verband bis heute präge: Die Aktiven seien sozialpolitisch interessiert oder selbst engagiert gewesen. Ihnen allen sei es um den Wert der „Schwachen“ in der Gesellschaft gegangen. „Die ethisch-moralische Verbindung hat uns sehr geeint“, betonte sie.

Ergänzt wurden ihre Ausführungen vom Diotima-Preisträger Jürgen Doebert. Er erhielt den Preis der Bundespsychotherapeutenkammer (BPtK) 2022 für sein langjähriges, unermüdeliches berufspolitisches Engagement. Er beschrieb, wie sich die Integration der Psychologischen Psychotherapeut*innen (PP) und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut*innen (KJP) in die vertragsärztliche Versorgung und die Strukturen der KVen sowie der KBV vollzog. Ein wichtiger Meilenstein sei die Einführung der Beratenden Fachausschüsse in den KVen gewesen. Gewählt wurden sechs P-Ärzt*innen und sechs PP oder KJP. Er habe damals die Wahl in der Vertreterversammlung durchstehen müssen. Damit habe jene viele Jahre währende Phase begonnen, in der er – „wie Plisch und Plum“ immer gemeinsam mit Dieter Best von der DPtV,

der daher ebenfalls mit dem Preis gewürdigt worden sei – um angemessene Honorare gekämpft habe.

Überdeutlich wurden die Verdienste des bvvp um die Psychotherapie auch im Gespräch mit Norbert Bowe, der über hundert Klageverfahren des bvvp betreute, was unter anderem zu erheblichen Honorarnachzahlungen führte. Sein zentrales Thema sei die Richtlinienpsychotherapie gewesen, sagte er. Wesentliche Erweiterungen fanden 2017 mit einer Strukturreform statt, deren Ziel die Verbesserung des Zugangs zur Psychotherapie war. Sie sei „kein Ideal, sondern ein zu verteidigendes Gut“. Er erkläre sich auch dadurch die überdurchschnittliche Berufszufriedenheit der Profession. Eine Hauptherausforderung für die heutige Generation sehe er in der „nie gekannten Manipulierbarkeit der Bevölkerung durch Tech-Giganten“. Die Kontrolldichte habe sich in jeder Hinsicht massiv erhöht, die Menschen und die Gesellschaft würden sich durch „die übermäßige Nutzung der asozialen Medien“ enorm verändern.

Gefragt, was sie der jungen Generation berufspolitisch als Vermächtnis mit auf den Weg geben würden, antwortete Norbert Bowe, sie sollten sich nicht zu sehr an der Vergangenheit orientieren, sondern sich mutig der Zukunft zuwenden und weiterhin ihr großes Engagement einbringen.

Martin Klett, unter anderem langjähriges Vorstandsmitglied des Bundesverbands, steht bis heute berufspolitisch in der ersten Reihe, nicht nur als Vorstandsmitglied im bvvp Baden-Württemberg, sondern auch als Vizepräsident der Landespsychotherapeutenkammer Baden-Württemberg und Mitglied im Gemeinsamen Beirat mit der Landesärztekammer.

Er erinnere sich noch genau, berichtete er, wie er 1997 im Wohnzimmer von Frau Clever (heute: Annen) gesessen habe. Damals sei er in der Vertreterversammlung der südbadischen Kassenärztlichen Vereinigung gewesen, und man habe gemeinsam im sogenannten Richtungsausschuss die Gründung der Landespsychotherapeutenkammer Baden-Württemberg vorbereitet. Wenn man in die Vergangenheit schaue, könne man erkennen, welche große Bedeutung Zusammenhalt und Rückhalt gehabt hätten. Und die Stärke des integrativen Gedankens, die Verbindung über die Grenzen der Grundberufe und Verfahren hinweg seien noch immer zentral für die Bewältigung der aktuellen Herausforderungen.

Jana Lausch und Lara Wiencke betonten, dass diese Ausrichtung des Verbands, dieser gelebte Wert, auch für sie in ihrer berufspolitischen Arbeit wegweisend sei und sie genau zu diesem Berufsverband geführt habe.

Birgit Annen ergänzte: Diesen Zusammenhalt im Verband spüre auch sie noch immer, und die engen persönlichen Bindungen hätten auch stets eine große Rolle gespielt. Früher hätten alle Delegiertenversammlungen in Präsenz stattgefunden, was den direkten und persönlichen Austausch befördert habe. Die gastgebenden Landesverbände hätten sich dort präsentiert. Man habe gemeinsame Stadtekursionen erlebt. Die Soft Skills dürfe man in der Verbandsarbeit nicht unterschätzen. Das zu berücksichtigen, darin sei der bvvp am besten gewesen von allen vergleichbaren Verbänden. Sie empfehle, diese Traditionen lebendig zu erhalten.

Die Moderatorinnen dankten ihren Gesprächspartner*innen für den offenen und lebendigen Austausch.

Das Saalpublikum, bestehend aus geladenen Gästen aus Politik und Gremien, den Delegierten der 16 Landesverbände und bvvp-Mitgliedern aus der Region – quittierte die Gesprächsrunde mit langanhaltendem Applaus.